

Merkburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische Zeitung für die Stadt u. Kreis Merseburg

Dr. 168

Mittwoch, den 21. Juli 1926

166. Jahrgang

Wirth agitiert für einen Linksblock.

Das sozialistische Reichsbanner als politischer Sturmtrupp gegen Rechts.

Herr Wirth, der kürzlich erst wieder in die Reichstagsfraktion aufgenommen wurde, entfaltet von neuem jene Geschäftigkeit, die ihm von jeher so eigen war. Im „Merkburger Tageblatt“, das er sich schon wiederholt dienlich und unmittelbar zur Einleitung seiner „Missionen“ mittelbar und unmittelbar, veröffentlicht er einen Aufruf zur Bildung einer „republikanischen Union“, der im wesentlichen seine bekannten Auffassungen wiederholt und in der Ankündigung gipfelt, er werde im Herbst gemeinsam mit Adde und Haas „besonders aktiv werden“. Und er schließt als schwarzroter Führer mit dem patriotischen Ruf: „Die Reichsbannerleute und alle entscheidenden Republikaner von Konstanz bis Köhlberg werden uns führen und ihre Ehre bereitwillig erneut dem Dienste an der deutschen Republik zuführen.“

Man darf wohl gekannt darauf sein, was die Zentrumspartei, deren sich Herr Wirth zur Propagierung seiner neuen Aften Idee wohl aus zwingenden Gründen nicht bezieht hat, zu diesem Aufruf sagen wird. Was Wirth vorbringt, ist wohl eine Art Zentrale für die Heimkehrerpartei. Eine republikanische Einheitspartei herzustellen zu können, wird sich ja auch Wirth kaum einbildend. Immerhin wird man seine erneute Regsamkeit beachten dürfen.

Für die Reichstagsgruppen ergibt sich aus der Wirthschen Sonderpolitik jedenfalls wieder einmal die Aufgabe, die Festlegung der Wirthschen Richtung zu betreiben und die Wirthschen Forderungen zu prüfen und zu beurteilen. Die Wirthschen Forderungen sind natürlich nicht ohne weiteres und naturgemäß gegenseitig. Zusammenfassend kann man den Druck der nach einer nationalen Einheitsfront verhandelnden Wirthschen Forderungen ausfinden lassen.

Das Echo der Wirthschen Kampfanzeige in der Presse.

Der Artikel des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Wirth, in dem er zur Bildung einer republikanischen Union aufruft, wird in der Berliner Abendpost ausführlich be-

sprochen. Der „Völkisch-Anzeiger“ schreibt: „Wirth ist ein sehr interessanter Mann, der sich in die Politik einbringen will. Bekanntlich besaßen bei den Demokraten wie auch im Zentrum gerade gegenwärtig sehr starke Bestrebungen dahin, ihre Leute aus dem praktisch ja lediglich eine sozialdemokratische Gruppe bildenden Reichsbanner herauszulösen. Auch die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Es wird überhaupt zu erwarten sein, dass Wirth nur für den Versuch einer Untereinheit in der Art, wie sie sich Herr Wirth denkt, zu gewinnen, denn es hat sich im Reichsbanner so sehr die Finger verdrängt, daß sich die Stimmen in den Zentrumskreisen mehren, die den Austritt des Zentrums aus dem Reichsbanner in Erwägung ziehen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, Herr Wirth werde mit den Methoden des Hörsingensamers bei den bürgerlichen Republikanern, vor allem bei seiner eigenen Partei wenig Begeisterung auslösen.

„Das Staatsbürgerturn muß angelehrt der sich regenden Kräfte auf der Linken doppelt auf seiner Hut sein und mit verdoppeltem Eifer alle Maßregeln zur Verwirklichung des Jarres-Gesellschafts-Sammelungsprogramms ausführen.“

Die „Tägliche Rundschau“ erklärt, man wird fragen müssen, ob das Zentrum nachdem es Dr. Wirth schon einmal ausgeschloffen hat, gewillt ist, diesen selbst Dr. Wirth nunmehr gleich als Steuermann wieder an Bord zu nehmen. Ob das Zentrum in seiner Gesamtheit willens ist, gleich Dr. Wirth auszuscheiden, das ist natürlich eine Frage, die darauf zu beruhen, den geschäftlichen und nationalen Gedanken in gleicher Weise wie den republikanischen und den sozialen maßgebend für seine kommende politische Entwicklung sein zu lassen, muß festgestellt werden.

Die „Germania“ endlich meint, den letzten Stoß zu dem Aufruf habe Dr. Wirth offenbar das matte Verhalten der Sozialdemokratischen Partei bei der parlamentarischen Erhebung der Ruffenfrage gegeben. Wirth sieht auf der einen Seite den robusten Wachstum der Rechten, auf der anderen das unglückliche hilflose Verhalten der Sozialdemokraten. Er bezieht davon Gefahren für den republikanischen und sozialen Gedanken im neuen deutschen Volksstaat.

Die geheime Wahl des Kammerpräsidenten.

Ein Votum gegen Herriot.

Paris, 21. Juli. Die geistige Abstimmung in der Kammer, durch die mit 274 gegen 233 Stimmen die geheime Wahl des Kammerpräsidenten wiederhergestellt worden ist, wird vom „Figaro“ als eine Probe auf die Abstimmung über die Regierung Herriot bezeichnet. Die letzte Wahl Herriots zum Kammerpräsidenten wurde im wesentlichen durch die Einführung der öffentlichen Abstimmung herbeigeführt, die jetzt mit einer Mehrheit von 41 Stimmen bestätigt wurde. Nach dem „Figaro“ kann man darin bereits ein Votum der Kammer gegen Herriot erblicken.

Ein Überwachungsaußschuß beantragt.

Paris, 21. Juli. Das Kabinett, das sich gestern vollständig um drei Uhr in der Kammer unter dem Vorsitz von Herriot veranlagte, blieb bis in die frühen Abendstunden zusammen. Es liegen bereits sechs Interpellationen vor, von denen sich vier auf die allgemeine Politik der neuen Regierung beziehen und zwei auf die Erhebung des Preisniveaus. In den Abendstunden der Kammer herrscht reges Leben. Die allgemeine Auffassung ist nach wie vor äußerst pessimistisch. Man beklagt sich über die Lage der Dinge innerhalb seiner eigenen Gruppe der stärksten Opposition bezeugt. Die radikalsozialistische Gruppe, die gestern früh mit dem Innenminister Chaumerys verhandelte, konnte es trotz langer Beratungen nicht über sich bringen, Herriot das Vertrauen auszusprechen. Es ist bezeichnend für die Stimmung in der Gruppe, daß sie sich über ihre Stellung zum Kabinett, in dem mehrere Radikalsozialisten vertreten sind, nicht vor Kenntnisnahme der Regierungserklärung äußern wollten. Zu der Unentschiedenheit innerhalb der Radikalsozialisten kommt die unentschiedene Haltung der Sozialisten. Von Blum mußte gestern vormittag wegen der abereiften Aufsichtsratsvorstellungen über die Erhebung der Preise für schwere Vorrichtungen über sich ergehen lassen. Viele radikalsozialistische Abgeordnete sind nicht gewillt, sich mit einem Kabinett innerhalb der Radikalsozialisten zu vertragen. Eine andere Parlamentarier der Rechten haben eine Petition eingebracht, die dem Präsidenten der Republik unterbreitet werden soll. In ihm wird dringend die Bildung eines nationalen Kabinetts gefordert. Herriot erwidert in diesem Gesicht eine schwere persönliche Kränkung. Ein Abgeordneter der Radikalsozialisten hat in der Kammer einen Antrag eingebracht, in dem die Bildung eines parlamentarischen Überwachungsaußschusses gefordert wird, dem Senatoren und Abgeordnete angehören sollen. Er soll bauend tagen und das Kabinett nament-

lich während der Ferien ständig überwachen. Der Antrag wurde innerhalb einer Stunde von mehr als 240 Abgeordneten unterzeichnet und wird heute dem Präsidenten der Republik angelegt werden.

Eine scharfe Kritik der „Times“.

London, 21. Juli. Unter der Überschrift „Der Weg zum Ruin“ widmet heute die „Times“ der neuen Regierung Herriot einen Leitartikel. Das Blatt glaubt nicht an eine lange Lebenszeit der Regierung. Mit Parteien und einer Kammer, die schlecht organisiert und so demoralisiert seien wie die französischen Parteien und die französische Kammer sei alles möglich, nur nicht die Art der Gesetzgebung, nach der die Situation jetzt laut schreie.

Preußens Finanzminister und der Mittelstand.

Von Bürgermeister Lind, M.D.R.

Der preussische Finanzminister war am 14. Juli von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Oder zu einem Vortrag geblieben, der von einem großen Kreis geladener Gäste stattfand. Obwohl sich der Finanzminister im einzelnen demütigte, seinen Vortrag in aller Sachlichkeit zu erledigen, so darf nicht verschwiegen werden, daß er sich Ausführungen leistete, die deutlich bezeugen, daß der Mittelstand einseitig der Landwirtschaft von den preussischen Finanzministern für seine Notlage nicht allzuviel Verständnis erwarten darf. Der Vortrag ist bereits in der Tagespresse unter dem Titel „Besprechungen des Staates zur Wirtschaft“ gedruckt worden, mithin ist es mein gutes Recht, als Mittelstandsvertreter die Ausführungen des Ministers, soweit sie sich auf den Mittelstand beziehen, einer Kritik zu unterziehen. Der Minister hat klar und deutlich erklärt, die Kredite an den Mittelstand und Landwirtschaft hätten nicht vorgenommen werden dürfen, denn dadurch sei die Weltwirtschaft gehindert worden, er lehne es ab, in Zukunft denartige Kredite zu übernehmen. Diese Versicherung zeigt klar und deutlich, daß der Mittelstand von diesem Finanzminister nicht zu erwarten hat. Sie zeigt aber auch ebenso deutlich, daß der gegenwärtige Finanzminister diesem Mittelstand als Finanzminister nicht die Bedeutung beizumessen, die ihm in finanzieller Beziehung gebührt.

In der altpreussischen Verwaltung wäre es unmöglich gewesen, die Bedeutung des Mittelstandes in einer derartigen Weise zu verkennen, wie dies der neuzeitliche Finanzminister Hoepfer-Vilhoff sich in seinem Vortrag erlaubte. Die Sanierung der Industriekonzernes Stinnes, Stumm und vieler anderer hält der Minister für richtig und für erforderlich, Tagelohn, Landarbeit und Gewerbe, als Erzeuger und in erster Linie als Weiterverarbeiter von Industrieerzeugnissen, sind nicht so wichtig nach der Ansicht des Finanzministers, daß man ihnen über die Wirtschaftskrise hinweg hilft.

Auch über die Bedeutung der Landwirtschaft und ihrer Abnahmefähigkeit gegenüber der Industrie, scheint der Minister überhaupt nicht orientiert zu sein. Wohl hat er erwähnt, daß wir unseren Boden voll auszunutzen müßten, um unser Volk aus eigener Kraft zu ernähren, hierbei hat er auch die Meliorationsarbeiten gebührend erwähnt. Der Minister scheint aber nicht zu wissen, daß zur vollen Ausnutzung des Bodens intensive Wirtschaft gehört und daß diese intensive Wirtschaft nur unter Anwendung besonderer Geldmittel durchgeführt werden kann. Daß der Durchführung der intensiven Wirtschaft die Landwirtschaft Großschadener unserer Getreidemittel- und Düngemittelindustrie ist, scheint dem Minister auch unbekannt zu sein. Wenn der Wirkungsbereich des Mittelstandes vor dem Beginn seiner Ministerlaufbahn sich auf Getreide, auf Stahlwaren und Bergwerke beschränkt worden, so ist es doch Grundbedingung, daß er sich jetzt als Minister auch mit den anderen Industriezweigen innerhalb Preußens, Deutschlands vertraut macht, die diejenigen Hilfsmittel fabrizieren, die für die intensive Wirtschaft unentbehrlich sind. Es sind dies in erster Linie die künstlichen Düngemittel, Stickstoff und Phosphorsäure und das bergbaulich gewonnene Kali. Die Kredite, die der Minister gegeben hat, sind nicht gegeben worden zur Verbesserung der Wirtschaftslage des Bauern allgemein, sondern sie sind speziell zur Saatgut- und Düngemittelbeschaffung gegeben worden. Die Landwirtschaft hat im hinteren liegenden Dänemark, zur Hinausstellung der Cente 26 bis 28, der deutschen Stickstoffindustrie rund 400 000 Tonnen Stickstoff abgenommen, die deutsche Landwirtschaft hat der Phosphorsäureindustrie 380 000 Tonnen Phosphorsäure abgenommen; die Stahlindustrie hat die deutsche Landwirtschaft mit rund 700 000 Tonnen befristet. In diese Industrie sind die Landwirtschaftskredite, die Minister Hoepfer-Vilhoff als falsch bezeichnet hat, im Endresultat durch die Landwirtschaft mitgezogen worden.

Weiter hat den Minister zu seiner persönlichen Belebung gesagt, daß neben der Anwendung von künstlichen Düngemitteln eine bodenkundliche Bodenkultur erforderlich ist, um eine wirklich intensive Bodenbearbeitung und Bodenbearbeitung zu garantieren. Bei dieser Bodenkultur werden nun von der Maschinenindustrie die verschiedensten Geräte und Maschinen geliefert, so daß die Landwirtschaft auch als

Überaus zuverlässiger Mitarbeiter der Maschinenindustrie anzusehen ist. Wenn der Finanzminister die Sanierung der Industriezentren für richtig hält, und nicht daran denkt, den Inlandsabgabemarkt gleichzeitig zu beleben, so ist seine Arbeit nur Stillstand und niemals als große handelsmännliche Arbeit anzusehen.

Die Kredit- und Handwerker, Gewerbe und Landwirtschaft sind nur zu dem Zweck gegeben, diese Berufsgruppen lebens- und arbeitsfähig zu erhalten. Wenn der preussische Finanzminister glaubt, an der Lebens- und Leistungsfähigkeit dieser Gruppen kein Interesse zu haben, so mag das mit seinen demokratischen Gesinnungen wohl übereinstimmen, staatsmännisch ist es ein wie wieder gut zu machen der Fehler.

Der Minister hat auch in seinem Vortrag die Hauszinssteuer erwähnt und ihre Berechtigung weitgehend verteidigt. Er hat sich die Auslieferung erlaubt, es sei ein Recht des Staates, nachdem der Hypothekengläubiger nur 25 Prozent seiner Hypothekenerlöse ausgereicht erhalten habe, dessen Vermögensgegenstand der restlichen 75 Prozent dem Hausbesitzer nicht allein zufallen zu lassen, sondern dem Staat durch die Hauszinssteuer daran zu beteiligen. Eine wunderbare Begründung der Hauszinssteuer nach der Mittelstandspolitik des Herrn Doepfer-Schiff. Der Hausbesitz in seiner Gesamtheit hat durch die Inflation auch an seinem Wert gelitten, wenn auch nicht in dem Maß, wie die Besitzer von Aktien und Anleihenpapieren. Der Hausbesitz und der Grundbesitz haben aber den Vortzug, vom Staat und den Gemeinden mit reichlicher Steuerlast bedacht zu werden, so daß die Hauszinssteuer neben diesen Steuern, eine unerträgliche Sonderbelastung darstellt. Der Finanzminister muß es doch zur Genüge bekannt sein, daß diese Steuer fast von allen Vereitern, so auch im Finanzgebiet, vom Jahr 1925, unter der Gruppe der betroffenen Steuern aufgeführt wurde. Wenn der Finanzminister heute von dieser Steuer als von einer gerechten und unerlässlichen Steuer spricht, so kommt hierdurch klar zum Ausdruck, daß er dieselben Mittelstandsgruppen, die er nicht für staatsbedürftig hält, als eine Gruppe zur Sonderbesteuerung reichlich in Anspruch nimmt. Denn daß sein Verhalten darauf hinausläuft, auch den landwirtschaftlichen Gebäudebesitz zur Hauszinssteuer heranzuziehen, ist hinreichend bekannt. Man muß dem preussischen Finanzminister für seine Offenheit wirklich Dank sagen, denn dadurch zeigt sich wenigstens die demokratische Mittelstandslosigkeit. Mittelstand und Landwirtschaft wurde auf und wählte diejenige Situation in Zukunft, die seinen Finanzminister stütz von Schlege des Ministers Doepfer-Schiff.

Förderung von Hofflandsarbeiten.

Amlich wird mitgeteilt: Neben der Erstellung von Aufträgen an die Industrie und der Förderung der Ausfuhr und des Wohnungsbaues steht die Reichsregierung in ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm vor, auch künftig auf die verstärkte Durchführung der Hofflandsarbeiten hinzuwirken, die sich im besonderen Maße für die Beschäftigung von ungenutzten Arbeitern eignen. Die Bedeutung dieser Hofflandsarbeiten ergibt sich daraus, daß allein die Reichsarbeitsvermittlung in den Monaten April, Mai und Juni d. J. der Auslieferung oder Fortführung von Unternehmungen mit einem Gesamtaufwand von 28 Millionen RM, von denen 22 Millionen RM auf die Mittel der Gewerkschaften entfallen, zugewandt hat.

Von diesen Arbeiten verdienen besonderes Interesse: Zu recht umfangreiche Straßenbauten, im Sogehörten Kreis der Eisenbahnen, in Anlagen Regulatorien im Niederlageregebiet der Bese und die Fortsetzung des Kanals des Kanne-Dörden, in Bayern der Bau einer Bahn Wiesbad-Waldbach, großzügige Kraftwerksbauprojekte an der mittleren Elbe und die Regulierung des Neuzugischen Impfung und Gehahrung, in Sachsen Regulatorien der Elster und der Bau einer Zalpierre bei Weitzersleben, in Thüringen große Meliorationsarbeiten in den Randteilen Sömmerda-Regionen und Hildburghausen, in Preußen die Bauarbeiten des Kanals des Kanne-Dörden und in Belgien die Bauarbeiten des Kanals des Kanne-Dörden und die Bauarbeiten des Kanals des Kanne-Dörden.

Diese Unternehmungen stellen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Gesamtprogramm der Hofflandsarbeiten dar, denn die Mitwirkung der Reichsarbeitsvermittlung bei der Anerkennung von Hofflandsarbeiten ist auf die Projekte beschränkt, bei denen die Hofflandsarbeiten im Interesse der Gewerkschaften den Betrag von 200.000 Mark übersteigt. Die Anerkennung der mittels zahlreicher kleinen Unternehmen ist, auch soweit Hofflandsarbeiten in Anspruch genommen werden sollen, den obersten Landesbehörden oder nachgeordneten Stellen überlassen. Der Umfang dieser Hofflandsarbeiten ist zurzeit noch nicht zu übersehen.

Wechsel in der Reichskanzlei.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichspräsident den Staatssekretär in der Reichskanzlei, Kempner, auf seinen Antrag hin unter Umgehung des gesetzlichen Verfahrens in den einflussreichen Ruhestand versetzt. Ministerialdirektor Dr. Bänder von der Reichskanzlei ist an seiner Stelle zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt worden.

Dr. Marx tritt heute abend seinen Urlaub an. Seine Vertretung hat Reichswehrminister Dr. Geßler übernommen.

Die Provinzialen überredet.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister für die besetzten rheinischen Gebiete in Koblenz hat im Auftrag des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Veit, der internationalen Rheinlandkommission eine Note wegen der bekannten Vorfälle in Gernersheim am 3. und 4. Juli übergeben.

Die englische Rheinlandsbesetzung.

London, 21. Juli. Im Unterhaus richtete Kenneth Smith an den Vertreter des Kriegsinstitutums die Frage, ob man sich bei den zuständigen Stellen darüber klar sei, daß die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland die Wohlfahrt der Bevölkerung nicht gefährden würde. Er fragte, ob das Ministerium bereit ist, die Inangenehmheit näher zu untersuchen. Der Unterstaatssekretär des Kriegsinstitutums, Douglas King, antwortete, er habe keinen Anlaß anzunehmen, daß ein Vorfall der besetzten Länder durch die Bewegung der britischen Truppen verursacht worden sei. (1.) Er glaubt nicht, daß eine allgemeine Unterbringung dieser Truppen einen Zweck habe. Es gelte bereits alles, damit die Unterbringung der englischen Truppen im Rheinland ein möglichst geringes Maß von Unannehmlichkeiten verursache.

Große rheinische Kundgebung für das Ehrenmal am Rhein.

Koblenz, 21. Juli. Gestern nachmittag fand unter Leitung des Oberbürgermeisters Dr. W. S. eine große Kundgebung für das Reichsehrenmal am Rhein statt. Betreten waren der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, Landeshaupmann Dr. Horion, der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherr Rangemuth v. Simmern, die Regierungspräsidenten von Koblenz, Bielefeld und Köln, die Abgeordneten des Reichstages und Landtages für die Wahlbezirke Siefen-Nassau, Koblenz, Trier und Köln, die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Handwerkskammer, Vertreter der Wissenschaft, darunter der Universitätsrat Köln und Bonn, der Landwirtschaftshochschule Bonn-Boppelsdorf und der Technischen Hochschule Aachen, sowie die Landräte und Bürgermeister von Mainz bis Köln. Für die rheinischen Dichter war Alfons Baquet, Frankfurt a. Main amtiend. Professor Dr. Schulte, Bonn, hielt einen kurzen Vortrag. Das Ehrenmal solle dem deutschen Volke von heute und dem späteren Geschlechten verbleiben, das das geliebte, benannte und bedrückte Reich durch die Mittel auftrachte, den Taten der Befreiten tiefe Dankbarkeit zu bezeugen.

Das Ehrenmal dürfe nicht auf einem entzogenen Berge oder in einem felsenigen Gaine sich erheben, der im Winter kaum betreten werde. Es gelte dortin, wo laufende jahrens und jahrens es anschauen könnten. Landeshaupmann Dr. Horion machte sich enthalten gegen das Verhalten des Reichsinnenministers Dr. K. S., der es nicht für nötig befunden habe, eine eingehende Berücksichtigung der rheinischen Ehrenmalfrage vorzunehmen.

Zum Schluß der Kundgebung fand folgende Entschließung einstimmig Annahme. Das rheinische Land gibt seiner bittersten Enttäuschung über die Behandlung der Angelegenheit des Reichsehrenmals Ausdruck. Einmütig und einträchtig verlangt es ein Ehrenmal am Rhein.

Dabei läßt es sich allein von der Regierung und der geschichtlichen Tatsache leiten, daß der Rhein einer der bedeutendsten kulturellen und politischen Brennpunkte und das wahre Herz Deutschlands ist. Im den Rhein haben die Völker der Nation den Hebelort errichtet. Die Erhaltung des Rheinischens ist in einem im weitesten geographisch ermittelten Maß eine Bedeutung der nationalen und interpersonellen Bedeutung des deutschen Rheinstromes bedeuten. Dagegen würde ein Denkmal an der größten Verkehrsstraße Deutschlands am besten das Andenken an unsere Taten im ganzen deutschen Volke lebendig erhalten. Wie für uns überzogen, das wahre und unerschütterliche Bewußtsein durch das deutsche Volk nur zu dem Ergebnis führen kann: Das Reichsehrenmal gehört an den Rhein.

Kommunistischer Überfall auf ein neumarkisches Dorf.

Landenberg a. W., 20. Juli. Etwa 50-60 Kommunisten vom Reichsrottenkommando Dr. S. S. S. eine freischaffende veranfaßten, kamen nach dem Heimwege, nachdem sie auspostiert hatten, daß im nahen Schöneberg eine Kriegervereinigung stattfand, zu dem Dorfe.

Sie besetzten die Eingänge nach Landenberg a. W., um eine Abwendung von Hilfe von dort zu unterbinden, hielten anreizende Reden und verurteilten grundlos eine Schlägerei, indem sie mit Steinen warfen, mit Kannten, Zerknüllern und Knütteln schlugen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte, darunter einen 75jährigen Mann, der völlig unbeteiligt an diesen Vorgängen war. Das Überfallkommando von Landenberg a. W., das in der Nacht herbeigerufen wurde, nahm verschiedene Verhaftungen vor.

Wegelagerer-Manieren des „Reichsbanners“

Böhm, 20. Juli. Im Anschluß an eine Reichsbannerkundsgebung kam es in Böhm und Umgebung zu zahlreichen Wechsellagen und Schlägereien. In Vier wurden mehrere Mitglieder eines Kriegervereins aus Luerdenburg von Reichsbannerleuten überfallen und schwer mißhandelt. Eine Person erhielt eine schwere Verletzung. In der Nacht vom 19. auf den 20. Juli wurde ein Mann in der Schlager durchgeschlagen. Der Lehrer Kleinfingert erhielt mit einem schweren Gegenstand einen Schlag auf den Kopf, durch einen weiteren Schlag wurde ihm ein Schläfenhirn gebrochen. Eine weitere Person wurde erhebliche Kopfverletzungen durch Schlägen an den Kopf und den Rücken erlitten. Der Bergmann Hagemann erhielt ebenfalls einen Schlag auf den Kopf. Auch der herbeigerufene Arzt Dr. Sankel wurde von den Reichsbannerleuten mißhandelt. Das Überfallkommando der Böhmischen Schutzpolizei griff schnell ein und konnte die Verwundung der Mitarbeiter aufnehmen.

Eine deutsch-nationale Anfrage.

In einer kleinen Anfrage bezieht sich der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Brunst auf einen Artikel „Der letzte Terror im Ruhrgebiet“, einer im Ruhrgebiet verbreiteten Zeitung, in der 19 Fälle schweren Terrors in der kurzen Zeit vom 19. Mai bis 23. Juni besonders hervorgehoben worden sind, und es weiter heißt, daß von den meisten Volkseigenen des Bezirkes kaum etwas geblieben sei, um den roten Terror zu unterbinden, obgleich in manchen Teilen des Bezirkes die roten Frontkämpfer schematisch ganze Straßenzüge absperren und die ihnen politisch mißliebigen Personen überhaupt nicht mehr aus ihren Wohnungen heraus- oder hereinlassen. Brunst fragt das Staatsministerium u. a. welche Maßnahmen dem Staatsministerium von den einzelnen Volkseigenen des Bezirkes des Terrors über die Bergmannschematische Straßenzüge absperren und die ihnen politisch mißliebigen Personen überhaupt nicht mehr aus ihren Wohnungen heraus- oder hereinlassen. Brunst fragt das Staatsministerium u. a. welche Maßnahmen dem Staatsministerium von den einzelnen Volkseigenen des Bezirkes des Terrors über die Bergmannschematische Straßenzüge absperren und die ihnen politisch mißliebigen Personen überhaupt nicht mehr aus ihren Wohnungen heraus- oder hereinlassen.

Bekanntlich haben die Deutschnationalen eine große Anfrage über den Minister der Reichswehr gestellt. Daß der Weg. Brunst unabhängig von ihr diese Sonderfrage an das Staatsministerium gestellt hat, hat man als einen weiteren Beweis dafür angesehen, eine wie ungehörte Vorkerrschaft die Straßenzüge der Kommunisten im angeblichen Erbnungsstaat Preußen innehaben.

Scharfe Gegenangriffe der Marokkaner.

Paris, 20. Juli. Die Nachrichten über die Kämpfe im Gebiet von Taza sind wieder sehr bitter. Wie es heißt, konnten infolge des ungenügenden Wetters, der Terrain-schwierigkeiten und der feindlichen Überfälle die Truppen ihre Bewegung nicht fortsetzen. Allerdings die Abteilung Freyberg lag sich auf einen geradezu verzweifelten Widerstand. Die mit derselben gemeinshaftlich kämpfenden Eingeborenentruppen mußten am Abend zurückgenommen werden. Ein Gegenangriff des

Feindes folgt auf den anderen. Auch die Verpflegung der Truppen macht die größten Schwierigkeiten. Der Führer der 14. Sidi-Raho soll den heiligen Krieg bis zum letzten Ausatzen geföhren haben.

Italien und das Tanagerstatut.

Paris, 21. Juli. Wie aus Tanager gemeldet wird, ist die baldige Verlegung Italiens am Tanagerstatut auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit Frankreich, England und Spanien wahrscheinlich. Die Nachricht hat in Tanager einen günstigen Eindruck gemacht, wo man der Ansicht ist, daß die Teilnahme Italiens die internationalen Schwierigkeiten der Tanagerzone löst und zu einer Konsolidierung der Lage im internationalen Gebiet führt.

Der rumänisch-bulgarische Zwist.

Sofia, 20. Juli. Die politischen Bulgarien und Rumänien bestehende Spannung ist weiter vergrößert worden durch einen Beschluß des rumänischen Ministers, den Finanzminister mit der Ausarbeitung einer Verordnung zu beauftragen, nach der alles bulgarische Eigentum in der Dobruđa zu beschlagnahmen ist. Die nach rumänischen Meinungen von der Regierung für diese Maßnahme angeführte Begründung ist, daß die bulgarische Regierung durch das sündliche Einverständnis einer bestimmten Art, betreffend ein wirtschaftliches Abkommen über die Aufhebung der Sequestration, Rumänien die weitere Verhandlung über diesen Punkt unmöglich gemacht hat.

Aus Stadt und Umgebung

Der Landbund zur Hochwasserkatastrophe.

Umfassende Hilfsmaßnahmen.

Der Gesamtvorstand des Landbundes Provinz Sachsen war in Halle zusammengetreten, um in eingehender Besprechung über die fürchterliche Hochwasserkatastrophe einheitliche Richtlinien zu finden und zu weiterer erforderlicher Hilfsmaßnahmen für die durch das Hochwasser oft katastrophal dem Zusammenbruch anheimgewebenen Landwirte. Zu den von allen Kreisverbänden einpendenden Druck durch die Gefahr der Vermögensschädigung des betroffenen Ministeriums und durch die sofort vom Landbund geladenen Kommissionen der verschiedenen Regierungsbezirke, welche durch die am schärfsten übergriffenen Gebiete geführt wurden, ist es möglich gewesen, der Regierung die fürstliche Not deutlich vor Augen zu stellen, daß sofort Anweisung gegeben werden muß, erste Maßnahmen aufzufassen. Dieser Fall bereitete sich vom Staat 650.000 Mark, von der Provinz 500.000 Mark, insgesamt also 1.150.000 Mark.

Von diesem Betrag sind 600.000 Mark an den Regierungsbezirk Magdeburg von Staat und Provinz je 300.000 Mark angewiesen worden.

Der Verteilungsmaßstab für die Regierungsbezirke konnte bei den bisherigen ungenauen Schadenschätzungen nur durch eine provisorische Berechnung gefunden werden. Zur Abgleichung etwaiger Festsetzungen soll die historische Methode von 150.000 Mark dienen. Sollte er geändert werden angedacht. Benämigt werden muß, daß selbst die für die bringende Not bereit gestellten Gelder dem Weg zum geschädigten Betrieb zu langsam gelassen sind. Dem Oberpräsidenten ist hierbei Nachdruck gegeben: es hat sofortige Maßnahmen und Befreiungen des Betroffenen angefordert. Einzelne Kreise haben sich an der ersten Hilfsaktion beteiligt. Es kann von den schwergeschädigten Kreisen jedoch nicht gefordert werden, daß sie mit eigenen Mitteln in erheblichem Umfang einbringen. Ein Erlaß des Reichsministers für den Bereich der Provinz Sachsen über die sofortige Hilfsaktion und Befreiung des Betroffenen sowie über andere gelübte Unterfertigungen verlorene Zuschüsse, vergünstigte Beihilfen usw. über die steuerliche Entlastung der Geschädigten wird noch verfügt werden. Der Minister des Innern hat dem Landbund auch bereits mitgeteilt, daß Anweisungen zur Vereinfachung von Wechsellagen in Justizfällen bereits erlassen sind.

In eingehender Ausföhrung über die einzelnen Maßnahmen zeigte es sich, daß auch die einzelnen Kreisverbände nicht müßig gewesen waren. So ist jetzt bereits ein gewisse Grundlage geschaffen, auf der die weitere Arbeit aufgebaut werden kann. Alle Mitglieder des Gesamtvorstandes waren sich jedoch einig, daß das bisher Erreichte immer noch nur einen Anfang darstellen kann und daß es einträchtiger und beizustimmiger Arbeit, höherer Beihilfen und vor allem der Behörden bedarf, um die Wunden, welche das Unwetter in unseren Wirtschaftskörpern gerissen hat, allmählich zu heilen. Der Gesamtvorstand möchte sich daher an alle einflussreichen Stellen mit der nachfolgenden:

Entsch.

In erster Stunde richten wir unsere Bittung nochmals die bringende Bitte, in verständnisvoller und wohlwollender Weise der Not der schwerbetroffenen Hochwassergebiete Rechnung zu tragen. Die durch die Überflutung verursachten Verwüstungen haben einen so gewaltigen Umfang angenommen, daß wir in unserer Provinz einer Katastrophe gegenübersehen, zu deren Bekämpfung die private Hilfe der Berufsangehörigen allein nicht im Entferntesten ausreichen kann. Reich, Staat und Kommune müssen entscheidend eingreifen.

Das Ausmaß der Verheerungen wächst noch täglich, besonders auch durch die Auswirkung der Dürre. Schon vorwärts waren ich Schädensgebiet von über 300.000 Morgen fest, dessen Ernte fast durchweg völlig vernichtet ist, so daß auch amtliche Schätzungen bis jetzt einen Gesamtschaden in der Provinz von mindestens 30 Millionen Mark ergeben dürften. Demgegenüber steht die bisher gewährte Beihilfe von ungefähr einer Million Mark in keinem Verhältnis. Wir bitten den Staat deshalb nochmals um wirklich großzügige und durchgreifende Hilfe; die Provinzialverbände bitten wir, von ihrer Ermächtigung Beihilfen in Form von vorerwähnten Zuschüssen zu geben, weitestgehenden Gebrauch zu machen und zwar unter schneller Zuführung an die einzelnen Betriebe wie es bisher geschieht ist.

Alle Stellen, die durch praktische Mithilfe die große Not zu lindern bereit sind, fordern wir auf, mit uns zusammen zu arbeiten. Dabei darf es für alle Beteiligten, Behörden und Berufsorganisationen nur eine Richtschnur geben: Scharfe Arbeit! Jedem Betreffenden, aus dem Maßstab unserer Vermögensverluste hervorgeht, herauszusetzen, treten wir nachdrücklich entgegen.

Landbund Provinz Sachsen.

Elektrokultur.

Von Anton Völke, Münster i. W.

Die unermüdbare Durchforschung des Kosmos und das tiefe Eindringen in das Geheimnis der Materie erfahren keinen Stillstand. ... Die unermüdbare Durchforschung des Kosmos und das tiefe Eindringen in das Geheimnis der Materie erfahren keinen Stillstand. ...

eine Reihe weiterer Momente aus der Völkerveränderung. Die man nicht geringwertiger einschätzen sollte. Besonders wichtig erscheint eine herrliche Blüte der Dichtung. ...

Die unermüdbare Durchforschung des Kosmos und das tiefe Eindringen in das Geheimnis der Materie erfahren keinen Stillstand. ...

50 Jahre „Kampf um Rom“.

Von Wulf Wiegand, Berlin.

Die unermüdbare Durchforschung des Kosmos und das tiefe Eindringen in das Geheimnis der Materie erfahren keinen Stillstand. ...

Die unermüdbare Durchforschung des Kosmos und das tiefe Eindringen in das Geheimnis der Materie erfahren keinen Stillstand. ...

eine Reihe weiterer Momente aus der Völkerveränderung. Die man nicht geringwertiger einschätzen sollte. Besonders wichtig erscheint eine herrliche Blüte der Dichtung. ...

Rationalisierung und Arbeitsmarkt.

Von Dr. Hermann Suttel, Gyringhausen.

Um es gleich herauszusagen: die Aussichten an Arbeitsmarkt sind nach wie vor trüb. Die Aussichten waren von vornherein trüb, seit man zur Rationalisierung unseres Produktionsprozesses schritt. ...

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Besenart.

66. Fortsetzung. ... „Ich werde auch den Brief vorlesen, das wird die beste Antwort auf alle deine Fragen sein. ...“

aus einem rätselhaften Grunde im Verborgenen, auch wird die Prüfung seiner Dignität Schwerigkeiten bereiten, da Graf Widiger von Stolzenau weder Euer Gnaden noch jemand sonst in der Gegend bekannt ist. ...

„Nun — da habt ihr's!“, rief Aribert, den Brief auf den Tisch werfend. „Aber, Aribert“, sagte jetzt die Mutter, aus ihrem nachdenklichen Schweigen erwachend, „ich begreife dich nicht recht.“

Die Gräfin schüttelte langsam den Kopf. „Die Papiere mögen euch sein, daraus folgt nicht, daß auch der berechtigte Besitzer und Urheber der Briefe ist.“

„Was geht diese Geschichte über die übrigens längst Gras gewachsen ist, uns an, Mama? Für uns bleibt die Identifizierung seiner Person die Hauptsache, und ich wüßte wirklich nicht, aus welchen Motiven wir eine so feinfühlernde Rücksichtnahme einlegen sollen.“

Der kaufmännische Geist in den sächsischen Werken.

Merseburg, den 21. Juni 1926.

Wir haben in letzter Zeit öfter davon reden hören, daß die sächsischen Werke in Ostpreußen sehr vermarktet würden. Man hat auch vor Jahr und Tag einen Kaufmann, Direktor angestellt und das Desernat für die sächsischen Werke läßt ein kaufmännischer Fabrikant und beschränkt Stadtrat. Die redlichen Bemühungen dieser Kaufleute in allen Ehren — aber von der Herrschaft kaufmännischen Geistes im Gas- und Wasser- und Elektrizitätswerke haben nur wenig beachtet. Die eiserne Faust des heiligen Vorkatzens läßt ihn offenbar nicht recht aufkommen.

Wir sind gar nicht so anpruchsvoll, daß wir die Durchdringung der sächsischen Werke mit Kaufmannsgeist bis in die letzten Zellen für selbstverständlich halten. Die Werke sind ja kein Monopollager — sondern ein Fabrikationsgeschäft und zwar mit monopolisiertem Absatz. Von der Unternehmung der Fabrikationsweise und o) die nicht mehr oder weniger intensiver modernisiert oder rationalisiert werden sollte, wollen wir hier ganz absehen. Das ist zwar immer noch eine kaufmännische, allerdings eine rechtliche Aufgabe, die der Kaufmann allein nicht lösen kann, sondern nur der auch technisch viel erfahrene Praktiker.

Wir wollen also allein den Betrieb ins Auge fassen, der ja eine rein kaufmännische Aufgabe ist. Wir wollen die durch den Betrieb durch den Monopolcharakter die Lieferungspreise so zu kalkulieren, daß Kapitalverwertung und Amortisation unter allen Umständen gesichert erscheint. Was ist da nun kaufmännisch? Der gute Kaufmann hat sich zunächst eine gute, einwandfreie Ware zu liefern. Das wird hier erpart durch den Monopolcharakter. Die Ware ist etwas Gegebenes und wir wollen die Sache durch einen notwendigen Einflußanspruch auf die Qualität nicht unnötig komplizieren. Zumal da über Mängel in der Gas- oder Stromlieferung aus der Bevölkerung Klagen nicht vorliegen. Vom Wasser sei hier nicht gesprochen.

Was ist eine Kaufmannsfrage? Es muß der Kaufmann Kundigkeit werden so lange, als sich die Leistung seines Lieferanten noch ausbauen oder steigern läßt. Wer nicht der Kundheitskriterium ist die Kaufkraft, sondern das Kundheitskriterium, denn nur zureichende Kundkraft ist der mächtigste Verbesslungsgrund. Es muß der Kaufmann erhalten durch Kundheitskriterium seiner Leistung, durch Kundheit seiner Preisstellung und Verrechnung. Namentlich in letzterer Hinsicht kann er das nur erreichen durch Stetigkeit und durch Vermeidung aller springhaften Experimente. Und gerade diese Stetigkeit trifft dieser letztere Lebensstand in besonderer Weise zu.

Ein verständiger Mann. Der ist in seiner Wohnung oberhalb seines Betriebes oder seines Gas- oder elektrische Leitung legen läßt, wird sich über Wert der Bedingungen hierauf und für die Gas- und Stromlieferung kommen lassen. Bei dem behaupten, daß der Betrieb der Werke sehr gut man als selbstverständlich voraus, daß abgehen von kleinen Preisveränderungen oder Erhebungen — diese Bedingungen im Laufe der Zeit keine wesentlichen, wenigstens aber keine grundsätzlichen Veränderungen erfahren werden. Denn der Betrieb ist in 90 von 100 Jahren zu dauerndem Bestand zu rechnen, der sich auf die Dauer der Existenzbedingungen einstellt und die oft erheblichen Anlagelasten nicht auf sich nehmen würde, wenn er mit namhaften Vermögenswerten des Verganges würde rechnen müssen.

Das sind die Gesichtspunkte, unter denen ein kaufmännischer Betrieb zu führen ist. Die sächsischen Werke, das Gaswerk — entgegen der wiederholten namhaften Veränderungen ihrer Lieferungsbedingungen diesen Gesichtspunkten? Da gibt es wohl nur ein rundes Nein zur Antwort. Zugegeben, daß ein guter Kaufmann im Fabrikant (Gegenstand) der Werke, die in diesen Werken können wohl als kleinen Kunden, die ihn ebenbürtig oder mehr Arbeit aber bedeutend weniger Verdienst bringen. Aber es ist verfehlt, diesen Grundlag derart zu überhandeln, wie es in den neuesten Bedingungen des Gaswerkes geschieht. Die Einführung der viel zu hohen Grundgebühr ist also nicht absehbar. Es wird dem kleinen Mann niemals einfallen, daß er dem Magistrat jährlich 12 Mark entrichten soll, er er auch nur einen Kubikmeter Gas verbraucht hat. Dieser Punkt — das können wir den sächsischen Werken schon jetzt verraten — erregt unter den Bevölkerungsteilen großen Unwillen und ist nicht geeignet, den Kundheitswert des Gaswerkes zu erneuern. Eher wird das Gegenteil der Fall sein. Der heilige Gaspreis ist im Verhältnis zu anderen Städten so hoch (20), auch für den elektrischen Strompreis trifft dies zu, daß damit die Klage der Versorgungsanlagen in, unter allen Umständen nicht einer hohen Begründung des Kapitals betreffen werden kann. Die sächsischen Werke (Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk) sind mit Recht zu einer Einheit verschmelzen.

Eine Reise ins Frankenland.

Wort: Ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren. (B. v. Scheffel).

„Main, Wein und Wäldchen gehen durch ganz Frankenland“ sagt ein altes geographisches Sprichwort, und da wir als Anwohner der Saale auch ein gewisses Interesse an dem (Lebens) Lauf ihres Zwillingsbruders, des Mains, haben, da wir gerne ein Glas Frankenwein trinken und auch die schönen Kirchen der fränkischen Bischöfe- und Abteisklöster mit ihren Kunstschätzen gern anschauen, so erschien diese Frankenfahrt berechtigt. Sie hatte sich die Abendstunden der vergangenen Woche nach Mainz als Ziel gesteckt und begann in Bamberg. Die Fahrt dahin ging über Jena und Saalfeld, durch das uns allen wohlbekannte Gaualtal. An Fahrtgenossen nichts Besonderes: eine Schulkasse, ein „hähnlein“ Wandervogel usw. In Saalfeld, wo wir umliefen, begrüßen wir einen gemeinsamen Bekannten, treffen eine Klasse aus Dethle, die in die Altklässer Alpen fährt, und haben eine Deutsch-Österreicherin als Gesellschaft, die vielleicht von Deutschland mehr gesehen hat als mancher von uns. Sie verläßt uns in Hünfelden. Wärdern folgen ein. Nach kurzer Fahrt mit uns rechts Schloß von Kloster Lang, links Wärdern, und dahinter der Eselstein, der uns gegen 10 Meilen nur einmal nur unten bescheinigt. Wir passieren die kürzlich geräumte, aber inzwischen wieder bergelichte Mainbrücke bei Gensfeld und erreichen gegen 12 Uhr Bamberg und damit den eigentlichen Ausgangspunkt unserer Frankenfahrt. Nach kurzer Nacht und Stärkung legen wir die Fahrt nach Haffura a. M. fort, die bairischen Wägen gestalten den Aufenthalt auf der Plattform während der Fahrt und ermöglichen dadurch einen freien Rundblick. Die kleine Bamberg-Wägen steigen uns auf, und wir legen auf den Bahndamm auf, um uns gegen 10 Meilen in die Wärdern zu begeben. Die Spuren der Ueberflutung zeigen sich allenthalben und Kräfte zeigen darauf hin, daß wir in katzenheller Gegend sind. Bei dem Orte Zell wird wieder eine schöne Wärdersbrücke auf

Der der eigenartigen Konturen zwischen Gas und Strom ist das besonders merkwürdige, die kaufmännische Konturen der Führung gleichen sich keine Wärdine auf dem einen Gebiet meist durch Fortschritte auf dem anderen aus. Mit der kaufmännischen Geschäftsführung aber ist es unvereinbar, wenn der Vorkatzen in ihren Betrieb mit dem großen Steuerzweckpfeile hineinläßt. Dadurch entsteht für eine gewisse und rechtliche Umwandlung der Werke eine große Gefahr. Es war ein Risiko, die Produktionskraft des Gaswerkes zu übersteigern. Das läßt sich aber nur durch Bestimmung neuer Grobziele (Kaufkraft?) und zahlreicher neuer Kleinziele ausgleichen. Durch ein Experimentieren mit immer neuen, auf schematische Einmaligkeit beschränkten Bezugsgewinnungen wird die Vererbung neuer Kunden gehindert und der Bestand der bisherigen erschüttert.

Aus Stadt und Umgebung

Rühle Schlafräume.

Während der heißen Tage leben viele stark darunter, daß sie überhaupt nicht oder sehr unruhig schlafen. In den meisten Fällen ist dies auf zu warme Schlafzimmern zurückzuführen. Die wichtigste Bedingung, das Rühle schlafen zu ermöglichen, ist ein kühler und unabh. lässig Wärme ausstrahlen. Um diese Wärmeabfuhr zu verhüten, muß zweckmäßig gestrichelt werden. Dazu gehört zunächst das Öffnen der Fenster nur nachts und in den frühen, noch kühlen Morgenstunden. Weiter sollte in diesen Morgenstunden nur ein frischer Luftzug erlaubt werden, der oberer Fensterflügel geöffnet werden, da sich die Wärme unter der Zimmerdecke ansammelt. Ferner trägt kaltes, nasses Wasser der Fußboden am Morgen und bei hoher Innentemperatur nochmals am Tage sehr zur Abkühlung der Luft in den Zimmern bei. Außerdem ist auf eine gute Lüftung durch Lüftungstrichter zu achten, die durch die Feuerungsöffnungen in den Ofen bet, sowie das Aufhängen von reinen Sandbüchern oder alten Wägen. Das letztere Verfahren ist besonders im Schlafzimmer in der Nähe der geöffneten Fenster anzuwenden. Veränderungen der Räume um 5 bis 6 Grad in Richtung der Lufttemperatur sind durch einfache Maßnahmen, wie Vorhänge, Polstermöbel und andere aufhängende Gegenstände entfernen man aus den Schlafzimmern und halte am besten durch grün gefärbte Vorhänge die höchste Wärmequelle, die Sonne, von den Schlafzimmern ab.

Neuere Entscheidungen des Kammergerichts in Aufwertungsfragen.

1. Die Aufw. Stelle ist nicht verpflichtet, das Verfahren wegen Streits über den Anspruch auszuheben, wenn nicht offensichtlich ist, daß der Anspruch erlosch, insbesondere zum Zwecke der Verjährung des Verfahrens befristet wird. (Beschluß vom 29. 4. 26.)
2. Wird ein für einen bestimmten Betrieb eingerichtetes Grundstück mit Inventar verkauft, so ist das Kaufgeld für das Grundstück und das Inventar als Kaufgeld im Sinne des Paragraphen 10 Abs. 1 Ziffer 5 Aufw. Gesetze anzusehen. Das ist es unrichtig, ob das Grundstück und das Inventar in getrennten Verträgen verkauft und besondere Preise festgesetzt sind, es kommt nur darauf an, ob sich das ganze Geschäft wirtschaftlich als ein einheitliches, der Verkauf des Grundstücks mit Inventar beizubehalten Kaufgeschäft handelt. (Beschluß vom 28. 5. 26.)
3. Wenn ein Grundstück zusammen mit anderen Gegenständen (z. B. Grundstück mit Maschinen und Borräten), Fabrikanlagen, Wohngebäuden verkauft ist, so hängt die Entscheidung der Frage, ob die Aufwertungsforderung, auch wenn sie sich auf den Preis für die anderen Gegenstände bezieht, die Ansprüche des Paragraphen 10 Abs. 1 Ziffer 5 Aufw. Ges. anzusehen ist, davon ab, ob das Grundstück und die mitverkauften Gegenstände zusammen eine wirtschaftliche Einheit bilden; ob es sich um wesentliche oder unwesentliche Bestandteile des Grundstücks oder um Zuschüsse handelt, ist nicht entscheidend. (Beschluß vom 28. 5. 26.)
4. Hat ein Gläubiger nach dem 13. Februar 1924 eine Zahlung auf Grund eines nach Paragraph 67 Aufw. Ges. wirksamen Vergleichs angenommen, so kann eine Zulagezahlung nach Paragraph 78 Aufw. Ges. nicht beantragt werden.

Haben sich die Parteien unter der Herrschaft der 3. Steuerreformverordnung dahin geeinigt, daß an Stelle des am 1. Januar 1923 fälligen Aufwertungsbetrages von 15 v. H. ein geringerer Betrag sofort bezahlt werden soll, so ist die Annahme dieser Zahlung der Geltendmachung des durch das Aufw. Ges. gewährten Mehrbetrags nach Paragraph 78 Aufw. Ges. nicht entgegen. (Beschluß vom 10. 6. 26.)

Der zweite Tag führt uns zunächst auf den Gabelstein, den Ausläufer des Seigerwaldes, dessen Vorburg eine Burg ruht mit seinem Feldern, Wäsen und Ertragsorten haben. Wir wandern auf der Höhe entlang, verlaufen uns einige Male, da die Wegebezeichnungen etwas mangelhaft sind, und kommen endlich gegen Mittag nach Haffura a. M. Es war sehr heiß, den allernächsten Sonnenhitze läßt uns der Himmel kosten. Leider ging es uns bei der Entsch. zum fähigen Trant aus so wie Scheffels fahrenden Scholaren: „Einsiedelamt ist nicht zu Haus, dieneil es Zeit Mähen“; aber obwohl wir auch innerlich großen: „Ein siebel, das wir mitgehen, daß du dich hast von hinnen“, bezähmen wir uns, ohne die „Förten einzubreden“, und entschädigen uns nach der Heimkehr des Wirtes mit einigen „Mähen“. Leiber Gersfeld erreichen wir das zweite Tagesziel: Kloster Gersfeld. Die Gersfeld ist ein Kloster, aber es war sehr heiß, den allernächsten Sonnenhitze läßt uns der Himmel kosten. Leider ging es uns bei der Entsch. zum fähigen Trant aus so wie Scheffels fahrenden Scholaren: „Einsiedelamt ist nicht zu Haus, dieneil es Zeit Mähen“; aber obwohl wir auch innerlich großen: „Ein siebel, das wir mitgehen, daß du dich hast von hinnen“, bezähmen wir uns, ohne die „Förten einzubreden“, und entschädigen uns nach der Heimkehr des Wirtes mit einigen „Mähen“. Leiber Gersfeld erreichen wir das zweite Tagesziel: Kloster Gersfeld. Die Gersfeld ist ein Kloster, aber es war sehr heiß, den allernächsten Sonnenhitze läßt uns der Himmel kosten. Leider ging es uns bei der Entsch. zum fähigen Trant aus so wie Scheffels fahrenden Scholaren: „Einsiedelamt ist nicht zu Haus, dieneil es Zeit Mähen“; aber obwohl wir auch innerlich großen: „Ein siebel, das wir mitgehen, daß du dich hast von hinnen“, bezähmen wir uns, ohne die „Förten einzubreden“, und entschädigen uns nach der Heimkehr des Wirtes mit einigen „Mähen“.

Die Aufrechnung mit Gegenforderungen ist auch dann möglich, wenn diese nicht aufgewertet werden können. Es ist unerheblich, ob und in welcher Höhe die Gegenforderungen aufzuwerten sind. (Beschluß vom 17. 6. 26.)

Gefahren der Sonnenbestrahlung.

In der heißen warmen Jahreszeit werden viele Menschen von den Bestrahlungen der Sonnenbestrahlungen Gebraten machen wollen. So nämlich die Bestrahlung des entleerten Körpers sehr kann, so groß sind auch die Gefahren, die aus unrichtiger oder übertriebener Bestrahlung für den Menschen und noch mehr für den Kranken zu erwarten sind. Vor allem sind die schweren Verbrennungen der Haut zu nennen, die sich nicht schon während der Bestrahlung, sondern erst am folgenden Tage durch starke Rötung, unter Umständen mit Blasenbildung, zeigen und zum Ausdruck bringen, daß eine Schädigung der Haut und damit des Körpers eingetreten ist, die nicht als harmlos angesehen werden darf.

Weitere schädliche Folgen der Sonnenbestrahlung sind Kopfschmerzen, Herzstößen, Atemstörungen, die sich vor allem bei nervösen Menschen zeigen. Auch dann, wenn der Körper nur teilweise durch die Sonnenbestrahlung ausgesetzt wurde, muß es durch Abkühlung engerer Wärdine usw. zu Stauungen im Blutkreislauf kommt.

Besondere Schädigungen sind außer diesen für den Menschen zu berücksichtigen Folgen aber für den Landwirt. Besonders ist das Ginfasseln in der vralten Sonne als äußere Gefahr zu berücksichtigen. Weiter ist zu berücksichtigen, daß beim Gehen in der Sonne stets das Gesicht durch ein weisses Tuch oder durch eine entsprechende Kopfbedeckung geschützt wird.

Ausgangspunkt. Am zweiten Sonntag im August wird eine Ausdehnung für die Zwecke des Evangelischen Presseverbandes für Deutschland durchgeführt werden. Es ist bekannt, welche bemerkenswerte Entwicklung die evangelische Presse- und Zeitschriftenarbeit in den letzten Jahren genommen hat. Der Evangelische Presseverband für Deutschland, der sich zur Zeit in der Provinz Sachsen befindet, hat die Arbeit in der Provinz Sachsen, der Evangelische Presseverband für Deutschland ist u. a. eine Presseabteilung, ferner die Geschäftsstelle des Evangelischen Presseverbandes, und die Evangelische Presse für Deutschland, die sich den Zwecken der evangelischen Presse für Deutschland widmet, angegliedert.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde gestern ein 13jähriges Mädchen, das in der Wäden Saale am Sandanger badete und in ein Loch geraten war. Der Monteur G. ergriff die Initiative, das von der Strömung abgetrieben wurde, nach und brachte es unter eigener Lebensgefahr aus der, wo es sich nach kurzer Zeit wieder erhob.

Schlösser in Unterfahrgangsanlagen. Der 33jährige Kriegsinvalide Heinrich Paff aus Unterfahrgang, der sich zurzeit im Kassenlohn-Gewerkschaftsanlagen in Unterfahrgang befindet, hat sich erkündigt. Er fand unter dem Namen Verdad, in Unterfahrgang einen Kassenlohn-Gewerkschaftsanlagen zu haben. Auch sein Schwager hat unter dem gleichen Verdad in Halle.

Ausgangspunkt. Wieder ein Motorradunfall. Hier ereignete sich dadurch wieder ein Motorradunfall, daß ein Kraftwagen einen Motorradfahrer anfuhr. Das Auto fuhr weiter, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern. Der Motorradfahrer, der nur Besorgungen leichter Art erledigte, wurde durch einen neuen Motorradfahrer in eine hässliche Privatkarriere gebracht. Nachdem er verbunden worden war, konnte er wieder entlassen werden. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Am nächsten Morgen befinden wir die Wärdersche zu Gera. Die Frau des Wehners führt uns. Schon die bunte Kasse über dem Eingangsportall erregt unsere Aufmerksamkeit. Das Innere entspricht dem äußeren Eindruck der Straße durch eine Pracht, die sich in der Marmor- und Alabasterkassette, Schnitzwerk und Statuen zeigt. Eine eingehende Beschreibung zu geben, ist nicht meine Absicht, man findet sie in jedem Führer durch Franken. Nicht neben der Kirche steht das Schloß, dessen Treppenturm mit seinen Skulpturen und biblischen Wand- und Deckengemälden eines der schönsten ist, die es gibt. Wir besichtigen zugleich den sogenannten „Kasseleraal“, der jetzt als Anhaltisches dient. Das Schloß war Abbruch und erhielt in hinteren Teilen die Zellen der Wärders. Nach Eingebung des Wehners 1803 hat es den Charakter und wurde jetzt zum Justizhaus umgewandelt. Im vorderen Teile sind die Verwaltungsräume; die Wärderszellen, durch Flengitter verriegelt, sind die Sträflingswohnungen. Unter den Wärdern sollen sich auch ein paar „ganz schwere Jungen“ befinden. Gemüdsweise befindet sich noch der „Herculesbrunnen“ in einem benachbarten Garten. Da es heute noch Sommer ist, verzögern wir aufs Kaufen und benutzen zum besseren Fortkommen die modernen Transportmittel Koffein und Bahn. Jenes bringt uns nach einer Stunde Fahrt nach Wärders, von wo aus wir die Bahn nach Haffura a. M. nehmen. Die Bahn führt uns durch ein hübsches Landschaftchen. Schon von weitem sehen wir über fähigen Kampfermer der Halle in u. m. mit seiner tiefen Kappe ragen. Eine Brannelei benutzt bis zur Wärders und fähig: „Lang steht sieh die Kappe nur; kein Wunder ist bei solchem Bier. Weht der Wind von West und Ost, von Nord und Süd, weht sieh sieh, Wohl! Das Gewitter, das uns schon beim Auszug aus Gera zum Wärders geboren hat, bringt jetzt los, es ist eine dieser Wärders, von denen wir in den letzten Wärders so viel erfahren haben und begleitet uns bis zu Haffura, wo wir in fröhlichem Regen aussteigen, zur Stadt wandern und im „Deutschen Hof“ Unterkunft finden.

Apfeln, „Alte-Massenburg“ genannt, ist ein freundliches Städtchen; aber man darf es nicht bei Regenmetere deuchen. Frühmorgens um 5 Uhr weckt uns lauter Donner

Aus dem Gerichtssaal. Amtsgericht Rügen.

Die Witwe H. Z. geb. O. in Kleingöhren und der Landrat H. O. in Stöblig waren angeklagt, bei einer Beschädigung eines Anwesens zu haben, da sie den Landrat Guste in Merseburg, dem Gemeindeverwalter Keil in Kleingöhren und dem Steuererheber Reiche diebstahl wider besseres Wissen der Verletzung einer Antikpflanzungsbeschränkung, indem sie in einer von O. beschriebenen und von Frau Z. angelegten Eingabe an die Verwaltungspräsidenten in Merseburg bewußt unrichtig Angaben, 1. der Landrat Guste habe einen in Wahrheit gar nicht gefälligen Antrag der Frau Z. auf Sozialrente abgelehnt, 2. der Gemeindeverwalter Keil habe einen Antrag des Sohnes der Frau Z. auf Gemeindevorsteherstellung nicht weiter geleitet, 3. der Gemeindeverwalter Keil habe pflichtwidrig einen Verwandten zur Bewilligung von Armenunterstützung empfohlen, 4. der Steuererheber Reiche habe zu Unrecht Steuern von ihr zwangsweise beigetrieben, 5. in der Gemeinde Kleingöhren seien ihre Rechte eingeknickt worden. Bei der Geschäftsverhandlung wurden die Angeklagten freigesprochen.

Aus dem Reise.

Aus der Reichshauptstadt.

Selbstmord eines Reichsanwalt. In der Nähe des Reichsgerichtsgebäudes in Berlin wurde der Reichsanwalt Eugen Schönbach durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Schönbach war Beamter in der Verpapierteilung und stand im 51. Lebensjahre. Er war seit einer Reihe von Jahren bei der Reichsgericht tätig und hat sich demselben etwas zuwenden können lassen. Die Gründe zur Tat sind noch nicht aufgeklärt.

Reisefall. In der Nacht zum Montag wurde im Saale Misbröcher Straße 44 ein schwerer Diebstahl verübt. Im ersten Stock des Gartenhauses wohnt die 53jährige Frau Maria Borchardt. Kurz nach 10 Uhr abends klingelte es an ihrer Tür. Als sie öffnete, fanden zwei maskierte Männer vor ihr, die ihr einen Revolver vorzeigten. Sie drängten die Frau von der Tür, schloßen diese hinter sich und forderten Geld. Einer der Männer blieb an der Tür stehen, der andere bestieg die Frau ins Zimmer, wo sie ihre Kleider ausziehen und dem Räuber übergeben mußte. Erst nach einigen Minuten sagte Frau Borchardt, um Hilfe zu rufen. Die Verfolgung der Polizei hatte bisher keinen Erfolg.

Menschenraub in einem Frauenklein. In dem evangelischen Frauenklein Franzstraße Nr. 28 erkrankten am Sonntag zwölf Frauen nach dem Genuß von ungesüßtem Wein und Kaffeebohnen, das aus der Zentralküche bezogen war.

Erkenntnis für die Gesellschafter des Carl-Ex-Fabrikates.

Deflau, 21. Juli. Am 15. August d. J. soll hier das zu Ehren der Befallenen errichtete Denkmal geneigt werden. Aus diesem Grunde findet an jenem Tage ein großer Regiments-Appell statt, zu dem alle ehemaligen Angehörigen des Regiments und Ertas-Paralysen, sowie die Angehörigen der Gefallenen eingeladen sind. Die Festtage sind für den Abend, 14. August, einen Begräbnis-Abend vor.

Am Sonntagvormittag ist dann Appell im Hinblick auf die Gefallenen und gemeinsamen Mittagsessen. 2 Uhr nachmittags Schützenfest auf dem Bergpark Marie-Platz, anschließend Fest des Regiments im Park. Am Montag, 16. August, ist u. a. eine Befestigung der Janters-Angewandte statt. Für Quartiere ist in großem Umfang gesorgt. Alle Mitteilungen und Anfragen sind an Kam. Otto Körtling, Deflau, Amalienstraße 53, zu richten.

Nächtliches Großfeuer in einem Hotel.

Meißen, 21. Juli. In der Nacht zum Montag entbrannte im Hotel „Zur Sonne“ aus unbekannter Ursache ein Großfeuer, das sämtliche oberen Räume des Hotels vollständig zerstörte. Infolge der außerordentlich großen Wasserfluten, die zur Bekämpfung des Brandes notwendig waren, wurde das Gebäude einbrachen, durch die Zerstörung des Obergeschosses durch Menschen wurden dabei nicht verletzt.

Zwölfer Unfall bei Baumzüchtungsarbeiten.

Schorla, 21. Juli. Bei den Baumzüchtungsarbeiten auf dem Hofdorfer See hat sich ein schwerer Unfall ereignet.

Das einzige Kunstwerk in der Grotto, von Heinrich Danneberg 1888 geschaffen, ist die 48 Meter hohe Bildhauerei „Jesus Christus in der Wüste“. Die Gruppe des Jesus Christus mit Maria und Johannes, links St. Anna und Marius, rechts Jakobus den Jüngeren und Elisabeth, 1506 auf dem Felde des Klemensdenker der Heiliggeistaltar, der als Mittelstück des hl. Abendmahls, rechts Jesus im Gebet am Leberge und links seinen Einzug in Jerusalem darstellt. Die Kirche wie Notburg überaus ist evangelisch (1544); deshalb finden wir auch an einem Fenster die Bilder Luthers und Melanchthons, Jovinis und Galvins. Im Marten waren einmal Stephan (1518), von Danneberg (1824) und Maximilian (1818), aber das Bild, das sich ihnen darstellt, hat nach dem ein anderes gesehen sein. Schloß 12 Uhr öffnen sich an der Kastriinfunde zwei Fenster, und es erscheinen die Gestalten Tilchs und Bürgermeisters Ruch, der 1631 durch seinen mannhaften Trunt (3 Maß Wein auf einen Zug) die Stadt vor der Belagerung rettete. Dieser Vorgang zieht stets eine große Menschenmenge an. Auch die zahlreichen Maler, die auf den Straßen Motive aus dem Stadtbild malen, sind von Neugierigen umlagert. Wir verlassen Notburg nach vier bis fünf Minuten Aufenthalt und fahren im Auto auf schmaler, steigungsreicher Straße durchs Zentrum der Stadt, bergwärts steil hinauf, bis wir dort mit der Bahn nach Oshensfurt a. M. das hier gegen 6 Uhr erreichen. In der Nähe des Mains auch wieder Spuren der Lebensgemeinschaft. Beim Einzug in die Stadt begrüßt uns ein farbiger „Willkommen“, das aber nicht aus gilt, sondern den Kriegsgerechten, die am nächsten Tage zur Einweihung eines Ehrenmals erwartet werden. Wir wohnen in der „Schmiede“ am Markt. Eine Inschrift am Hause gegenüber sagt, daß Gustav Adolf im Jahre 1631 bei seinem Zuge durch die „Stiefengasse“, wie man damals das Mainthal nannte, allhier gewohnt habe. Das Mainthal zu Oshensfurt verdient eine Erwähnung. Es geschah im Jahre 1505, während der Notburgener, nur daß sie bei jeder vollen Stunde in Tättigkeit tritt, ferner eine schöne Stadtkirche mit einer alten Steinfigur auf dem Geländer, und einem vergitterten Karzer.

angetragen. Mehrere Arbeiter waren mit einem elektrischen Leiter und sechs Candieren mit dem Aufschütten eines Damms beschäftigt. Plötzlich brachen die Arbeiter, die die Schienen hielten, und mehrere fielen zwischen in das Wasser ab und begaben drei Arbeiter unter sich. Bedinglich einer der Leute gelang es, sich zu retten. Der Vorgesetzte und ein älterer Arbeiter fanden den Tod.

Großfeuer in Rommern.

Stettin, 21. Juli. In der pommerischen Tuchmanufaktur Hallenweg ist die Tuchfabrik der dortigen Tuchmanufaktur, Firma Gallies & Co., niedergebrannt. Der Schaden ist sehr beträchtlich, da die ganzen inneren Einrichtungen mit vernichtet wurden. — Bei einem Brande in dem Fischerdorfer Fleiß am Stettiner Haff wurden zehn Gebäude, darunter drei Wohnhäuser, ein Raub der Flammen. Die Abgebrannten sind nur wenig vermisert.

Deflau. Eine jedwede Naturerscheinung, die in dem Hauptsaal und der Ueberhöhung ihren Ursprung hat, war hier in der Nähe von Deflau zu beobachten. Am Eingang der Drantenbaum-Beide bemerkte man eine starke Rauchschwade, die einem riesigen fahrlässigen zu entstammen schien, der in dem sechs Kilometer entfernten Siedlichen Drantenbaum stehen mußte. Diese schwarze Schwade zeigte sich in schnurgerader Richtung über die ganze Länge des Deflaues, Drantenbaum, vom weitem gesehen war die Erscheinung unerschütterlich, weil man wußte, daß es in Drantenbaum keine Fabrik gibt, die einen derartig starken Rauch entwickeln konnte. Als man die Straße herab und die scheinbare Rauchschwade in etwa 6 bis 7 Meter Höhe über dem Wege fertige, des näheren prüfte, bemerkte man, daß es aus Mähen von Mähen bestand, deren Zusammenballung den tausendfachen Eindruck hervorrief. Kurz vor Drantenbaum wußte, wo viele Menschen die seltene Erscheinung beobachteten, bildeten die ungeschätzten Millionen Wäden riesige Turmhaufen, die bis bis 30 Meter Höhe zum Himmel erhoben. Nun begreift man auch allerdings, weshalb in unseren Gips- und Mädenberängen die Menschen und Tiere weder am Tage noch der Nacht Infolge der Wädenhöhe zur Ruhe kommen können. Die Verklärung der Wädenhöhe durch Menschenhand ist unanschaulich; da muß die Natur durch Witterungseinflüsse zu Hilfe kommen.

Deflau. Der älteste Baum im Dorf. In der Monatschrift des Herzogsplauders Dr. v. Frankenberg von einer Wanderung zum ältesten Baum des Dorfes. Man erreicht ihn von Deflau aus, wenn man das Käfertal verläßt. Dort befindet sich eine alte Eiche, die nach eigenen Angaben ungefähr 1000 Jahre alt sein soll. Die unteren Äste sind abgestorben, was dem Baum ein ungesundes Aussehen verleiht. Man schätzt das Alter dieser Eiche auf viele hundert Jahre, da bekanntlich das Wachstum dieser Baumart sehr langsam ist. Gegenüber der Eiche öffnet sich eine Höhe, die ungefähr zehn Meilen tief in den Berg hineingeht. Eine völlig genaue Angabe bezüglich des Alters der genannten Eiche wird man freilich kaum machen können.

München. Ein Wassergerät. Seit einigen Tagen ereignet hier auf dem Kleintheater in Engländer Garten ein Wassergerät, der Ingenieur Steuerlein, lebhaftes Interesse. Er hat sich einen allerdings nicht ganz einfachen Apparat konstruiert, mit dessen Hilfe es ihm möglich ist, elegant und feiner zu spritzen und niedriger als sonst zu spritzen. Es handelt sich um einen Apparat, der eine kleine, schmale, lange Patrone, die durch Solenoiden miteinander verbunden sind, während der Wassergerät durch Hebelvorrichtungen zwei Räder zur Vorwärtsbewegung bringt. Dieses Wassergerät enthält ganz interessante Details und ungewöhnlichen Konstruktion, das seine ganz einfache Sache zu sein. Bekanntlich sind auch schon früher von anderen Erfindern ähnliche Versuche unternommen worden. Der Apparat Steuerleins unterscheidet sich wesentlich von früher gezeigten Vorrichtungen.

Aus aller Welt.

Deflau in Ostafrika.

London, 21. Juli. Nach Berichten aus Ostafrika ist es gestern nachmittags zwischen Hindus und Mohammedanern zu neuen Zusammenstößen gekommen. Die Situation wurde so ernst, daß die Polizei auf die Aufrechterhaltung einging. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Verkehrshilfe in Chicago.

Chicago, 21. Juli. Alle Eisenbahnen sind gestern in Chicago in mittekren Westen Amerikas gestoppt.

worden. 18 Personen starben an Diphtherie. Das Thermometer erreichte in Chicago eine Höhe von 94 Grad Fahrenheit. In New York waren 84 Grad und in mehreren Orten in Süd-Dakota 107-108 Grad gemessen.

— Der weihnachtliche Rhein. Die Weinländer des an der Rhein-Überräder vor einiger Zeit untergegangenen Weinfeldes haben wieder Erwartungen geäußert. Die großen und noch wohlgepflegten Reben sind von dem starken Frostschnee nur in der Höhe der Reben zu sehen. In Bonn sind zwei Reben untergegangener, ebenso in ein Jahr in Sülzberg, in Herdingen und je ein Reben in Dröschingen nahe bei Bielefeld.

— fünf Personen in Wien ertranken. Beim Baden in der Donau ertranken am Sonntag in Wien fünf Personen.

— Schwere Fleischverletzungen in Frankfurt. In der Abtei Meherau sind vier und die übrigen fünf Personen durch dem Genuß von Fleischkonserven schwer erkrankt. Es handelt sich um 39 Personen.

— Beerdigungsklage wegen einer Grabstein-Inschrift. In Budapest wurde ein wohlhabender Kaufmann zu Beginn dieses Jahres von seiner Frau verstorben, unmittelbar nachdem der einzige Sohn des Vaters im Alter von sechs Jahren gestorben war. Der Vater ließ daraufhin einen Grabstein auf dem Hügel des Kindes errichten und den Stein mit einer tiefen Inschrift beschriften. Die Inschrift lautete: „Der Vater ergab den Namen der Mutter und die Inschrift selbst lautet aus dem Ungarischen übersetzt wie folgt: „Ich werde dich am Tage des Gerichtes wiedersehen und dann wirst du dem himmlischen Vater für meinen vorerwähnten Tod dankbar sein.“ Als die Mutter den Grabstein zu Gesicht bekam, strengte sie sofort gegen ihren Mann eine Klage wegen Verleumdung an. Der Mann erklärte vor Gericht, seine Frau sei des Begräbnisses schuldig, habe aber bei dem Tode ihres Kindes ihren Schmerz und bedauern und sich nicht in Worten zu äußern. Die Mutter hingegen beteuerte ihre Unschuld und erklärte, das Kind sei längere Zeit krank gewesen. Das Gericht verurteilte den Mann zur Entschädigung des Grabsteins und zu einer Geldstrafe in Höhe von 3500 Mark.

— Die Wiege im Flugzeug. Mit dem planmäßigen Dornier-Flugzeug kamen von Stockholm nach Göteborg zwei Kinder mit, unter denen sich ein gewöhnliches Kind mit zwei kleinen Kindern befand. Das älteste Kind schon sechs und gesund mit roten Wangen und erlauchten Wägen bei der Ankunft am Abreiseort und wintre den neuen Entzwei. Als vorletzter wurde von dem jüngeren Vater der jüngste Passagier, ein sechs Monate altes Kind, herausgehoben. Danach folgte eine kleine Wiege und zwei Kindern früher schwächerer Wägen, die trotz des heißen Sommerages nicht faul geworden war. Allen Reisenden war der Flug ausgesprochen bezaubernd, das lag man an dem aufmerksamen und lebhaften Blicken der Passagiere, die in ihren Nischen in der Luft schliefen. — Der Säugling im Flugzeug — ein Symbol des neuen Zeitalters!

— Schwere Gewitter über England. England steht wieder im Zeichen einer Stille. Ueber London entfaltete sich ein schweres Gewitter. Teile von Wales und Westengland wurden von schweren Gewittern heimgesucht. Am Abend des 20. Juli wurden mehrere Städte von Hagel getroffen, und durch Ueberflutungen wurde schwere Schaden angerichtet. Im Seaton Westing ging ein Gefäß zu Grunde. Die Gefäßschiffe waren 1 1/2 Meilen lang und hatten einen Durchmesser von 2 1/2 Zoll. Das Wasser stand an einzelnen Stellen über fünf Fuß tief.

Aus der Welt der Technik. Amerikanische Rundfunkzahlen.

Die Zahl der amerikanischen Hochfrequenz-Stationen beträgt nach der letzten Zählung insgesamt 1517; sie setzt sich zusammen aus 1000 Stationen in den Vereinigten Staaten und 517 Stationen in den benachbarten Staaten. Die Zahl der Rundfunkempfänger in den Vereinigten Staaten beträgt ungefähr 5 Millionen. Die Zahl der dortigen Hausanschlüsse wird mit 22 Millionen angegeben. So daß also ungefähr auf jedes vierte Heim ein Funkt kommt. Am Beispiel des letzten Jahres sind 18 Millionen Amerikaner, 15 Millionen Fernsprecher und 12 Millionen Grammophone erreicht. Die Zahl jedoch nicht allzu hoch. Ein besonders großer Zuwachs an Funkanlagen ist bei den entlegenen Farmen zu verzeichnen, bei denen die Zahl der Empfänger fast 1928 um das Dreifache gestiegen ist und jetzt etwa 600 000 beträgt.

Die Musikwelt meist uns am anderen Morgen mit Rauten und Trompeten, und kurz vor unserem Morgenshiffen wir noch den festung der Kriegerevierer mit ansehen. Die Bahn bringt uns nach kurzer Fahrt längs des Mains über Heßligfeld mit interessanten Manerellen und Türmen nach dem Endziel unserer Reise — Würzburg, Frankenlands Hauptstadt. Aus Anlaß der Tagung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins sind die Straßen prächtig geschmückt mit den Stadtfarben rotweiß. Den Frankenträumen rotweiß und den Landesfarben weißblau. Eine große Menschenmenge wartet auf uns, darunter wieder ein paar Merseburger — die müssen überall sein. Wir fahren uns am Appoer und finden die Hauptquartiere Würzburgs, die Marienkapelle mit Rittergräbern, die Neumünster- oder Marienkirche, außerst prunkvoll mit Altären Grab in der Skulptur und Wägen der der Regelweib im Garten, und den Dom, der gegen die zweite Kirche bedeutend abfällt, und der die Bildsäulen der Würzburger Bischöfe enthält. Hier in Würzburg dominieren Maria, die Patronin des Frankenlandes, St. Anna, der Apollon und erste Bild und Marien, und ein weiterer Kirchenstein. Herr Julius Götzler von Weßelbrunn (im Seckfurt), Würzburgs Bürgermeister und Herzog von Franken, der Erbhaber der Universität (Alma Mater Julia 1852) und des Julius-Hospitals. Auf der Mainbrücke stehen eine Anzahl Bildsäulen, Bismarck, Karl der Große, Konrad, Alkan u. a., und von drüben glänzt das Schloß Marienberg mit den Weinbergen des „Gelten“. Wir genießen Würzburg als Stadt des Bieres und des Weines, der Würzburger Oldik und der Würzburger Maßli (es san freudigste Zeit) nach jeder Richtung hin und verlassen am Abend mit dem Schnellzug nach Frankfurt das schöne Frankenland, dessen drei Spezialitäten: Main, Wein und Glödenburg wir reichlich genießen haben und erinnern uns an ein Wort, das den tiefsten Grund unseres Leides offenbart: „Als ich Wädelch (von hier) nahm, waren Riß und Koffen schwer, als ich wiederkam, war alles leer.“ Aber nicht das Herz: es ist erfüllt mit tausend schönen Erinnerungen und Einbildungen, die noch lange in uns nachwirken werden.

